

ÜBERSEE-ÜBERSETZUNGEN. DEUTSCH-PORTUGIESISCHE ENTDECKUNGEN IN DER FRÜHEN NEUZEIT

MARÍLIA DOS SANTOS LOPES
PETER HANENBERG*

Resumo: *O capítulo que se segue está dividido em duas secções. A primeira parte aborda as tradições, surpresas e traduções com que a Europa do início da Idade Moderna se expôs a experiências para além das fronteiras e dos conceitos conhecidos. Em particular, são analisados textos escritos no âmbito das viagens portuguesas que suscitaram um interesse generalizado na Alemanha. Numa segunda fase, utilizando o exemplo da carta de Colombo e recorrendo ao conceito de tradução intramental, procura-se descrever o processo em que o velho mundo projetou um novo mundo.*

Palavras-chave: *Literatura de viagens; Tradução; Cognição e cultura.*

Abstract: *The following chapter is divided into two sections. The first part discusses traditions, surprises, and translations with which Europe in the early modern period exposed itself to experiences beyond known borders and concepts, analyzing texts referring to the Portuguese overseas travels that met with widespread interest in Germany. In a second step, using the example of Columbus' letter and introducing the concept of intramental translations, an attempt is made to describe the complex steps in which the old conceived a new world.*

Keywords: *Travel literature; Translation; Cognition and culture.*

ÜBERSETZUNGEN PORTUGIESISCHER TEXTE IM DEUTSCHLAND DER FRÜHEN NEUZEIT

Der Austausch zwischen Portugal und Deutschland zur Zeit der ersten Globalisierung war in seinen kommerziellen und kulturellen Ausprägungen und Ableitungen von großer Intensität¹. Es war eine Zeit, in der Kaufleute und Reisende aus den verschiedensten Teilen Europas am portugiesischen See- und Handelsverkehr teilnahmen, darunter auch Kaufleute und Literaten aus dem Heiligen Römisch-Germanischen Reich. Die Nachrichten über Unternehmungen und Initiativen in unbekanntem Welten, aus denen seltene und «exotische» Waren eintrafen, interessierten die bereits transnational orientierten deutschen Kaufleute, die in diesem neuen Markt Möglichkeiten sahen,

* Universidade Católica Portuguesa, Centro de Estudos de Comunicação e Cultura. Email: marilialopes@ucp.pt, ORCID: 0000-0003-0364-6109; Email: hanenberg@ucp.pt, ORCID: 0000-0003-3573-9545.

¹ Die folgenden Ausführungen stellen eine verkürzte und überarbeitete Fassung des Aufsatzes *Tradução como mediação. O intercâmbio cultural entre Portugal e a Alemanha na época da primeira globalização* dar; s. LOPES, 2021.

ihre Kontakte, ihre Routen und ihre Position auf den internationalen Handelsplätzen zu erweitern und zu stärken.

Aber nicht nur die Kaufleute interessierten sich für die «Neuheiten», wie die Dynamik und die Intensität der Verlagstätigkeit zeigen, die seit den ersten Nachrichten aus fremden Ländern in Druckereien in den verschiedensten Städten des Heiligen Römisch-Germanischen Reiches zu beobachten ist. Unter den vielfältigen und ergiebigen Ausgaben in lateinischer oder deutscher Sprache finden wir zahlreiche Titel portugiesischer Autoren, die meisten davon Reiseberichte über jene Gebiete, die jenseits der bekannten Horizonte lagen.

Reisen waren schon immer ein wichtiges Mittel des kulturellen Austauschs und der Wissensvermittlung². In der Neuzeit wurde das geografische Wissen durch die Informationen und Neuigkeiten bereichert, die auf den zahlreichen Reisen rund um die Erde gesammelt und zusammengestellt wurden. Diese Schriften wurden somit zu einem Speicher von Daten über die Welt in einer globalen Übersetzung von Wissen³.

Die Reiseliteratur war eine tragende Säule der Wissensproduktion im Europa des 15. bis 17. Jahrhunderts. Reiseberichte waren nicht nur wichtige Zeugnisse für die Entdeckung des Einzelnen und der Welt, sondern dienten den Zeitgenossen auch als Mittel zur Reflexion und Diskussion. Diese Schriften erreichten eine weite und vielfältige Verbreitung, wie die große Zahl der Ausgaben, auch der portugiesischen Berichte, beweist.

Diese Texte, die oft von Illustrationen begleitet werden, bieten eine breite und ausgedehnte Palette an Sprachen, Grammatiken und Seh- und Übersetzungsweisen und offenbaren mit ihren Darstellungen und Beschreibungen wichtige kulturelle Praktiken und Strategien, die beim Erfassen und Verstehen von Neuem entwickelt wurden, angetrieben von einem enormen Geist der Neugierde⁴. Wie Neil Kenny feststellt, ist Neugier im modernen Zeitalter ein «crucial first or intermediate stage in a linear quest for knowledge»⁵. Darüber wird der zweite Teil des Beitrags näher unterrichten.

Als eine besondere kulturelle Praxis, die für die Dynamik der Neugierde von großer Bedeutung ist, zeugt das Reiseschreiben von der Fähigkeit, Erfahrungen zu sammeln und Erzählungen zu entwickeln, die zur Konstruktion der Moderne beitragen können, wie Jás Elsner und Joan-Pau Rubiés betonen⁶.

Einerseits ist es die Dynamik der Entdeckung des Selbsts, die diese Texte prägt und inspiriert, andererseits ist sie Ausdruck der impulsiven Kraft des Neuen.

² REICHERT, 2001.

³ LOPES, 2012; LOPES, 2017.

⁴ LOPES, 2016.

⁵ KENNY, 2004.

⁶ ELSNER, RUBIÉS, 1999.

Dies ist das «Wunder des Neuen», wie Stephen Greenblatt es charakterisiert hat⁷. Seiner Ansicht nach sind Ehrfurcht und Staunen die bestimmenden Merkmale der Welt der Renaissance. Dieser Begriff und dieses Gefühl des Staunens weisen den Berichterstatlern dieser Neuheit einen privilegierten Platz zu. «Welterfahrung und ästhetische Neugierde» gehen Hand in Hand⁸. Die konkrete Arbeit des Kartierens, Aufzeichnens und Beschreibens, die zunächst von den verschiedenen Reisenden geleistet wurde, führte zu der allgemein anerkannten Einzigartigkeit der Reiseliteratur: die Welt durch neue Nachrichten und Informationen sichtbar zu machen. Ihre Fähigkeit, zu beschreiben und zu erzählen, machte es möglich, die «neuen Neuheiten» zu erfassen und eine neue Stufe des Wissens zu erreichen. Durch die Beschreibung dessen, was sie mit eigenen Augen sahen, schufen die Reisenden ein authentisches und unbestreitbares Zeugnis des Neuen, das in ihren Berichten zum Ausdruck kommt und dessen Wirkung zu zahlreichen Veröffentlichungen führte, wie z. B. den Zusammenstellungen von Texten unterschiedlicher Autoren, den seinerzeit sehr geschätzten Reiseanthologien, die als wahre Bibliotheken ohne Wände verstanden werden, wie Roger Chartier sie definiert⁹.

Mit der Druckerpresse, der großen innovativen und unternehmerischen Kraft der Moderne, dem Vehikel schlechthin für den Austausch und die Weitergabe von Wissen und Know-how, wurden auf der Grundlage der neuen Informationen bald ausgedehnte Wissensnetzwerke geschaffen und entwickelt: Autoren, Redakteure, Übersetzer und Drucker schlossen sich zusammen und förderten Verlagsprojekte in einem intensiven Austausch von Wissen. Dies ist eine der Perioden, in denen die «Eroberung des Wortes auf dem Papier», wie Benjamin Schmidt es ausdrückt, wichtiger ist als jede andere Eroberung wie die «Explosion» geografischer Informationen in Karten, gedruckten Texten, Gemälden, Kuriositäten oder Objekten¹⁰.

Die von den Reisenden initiierte konkrete Übung des Beobachtens und Beschreibens wird neue Praktiken etablieren, um das erworbene Wissen sichtbar zu machen. Die gesammelten Daten nahmen in diesem Sinne vielfältige und unterschiedliche Ausdrucksformen an, und sie begannen, nicht nur in Texten, sondern auch in zahlreichen kreativen Sprachen Bedeutung zu gewinnen.

Die bildenden Künste oder künstlerische Formen im Allgemeinen waren ein wichtiges Element bei der Übersetzung der neuen Realitäten, da sie in der Lage waren, Daten und Zeugnisse zu formulieren, um die neuen Realitäten sichtbar zu machen¹¹. Indem sie die gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen zu authentischem Wissen

⁷ GREENBLATT, 1991.

⁸ KRÜGER, *ed.*, 2002.

⁹ CHARTIER, 1999: 117.

¹⁰ SCHMIDT, 2003: 24.

¹¹ KOHL, *ed.*, 1982; SMITH, 1997; LOPES, 1998; BURGHARTZ, 2004; LEITCH, 2010.

werden ließen — oft noch vor anderem institutionalisiertem Wissen —, haben diese Künste und künstlerischen Formen es geschafft, eine neue interpretative Grammatik zu formulieren und zu definieren, wie es Svetlana Alpers in ihrem Buch *The Art of Describing* insbesondere für die Kartographie bereits dargelegt hat¹².

Editieren heißt aber auch übersetzen. Die inhärente Rechtfertigung für die Übersetzung von Reiseliteratur in andere europäische Sprachen ist im Allgemeinen die große Erfahrung vor Ort, die die Berichte denjenigen zugänglich machten, die die Welt nur durch die Lektüre der Erzählungen aus der Feder der Reisenden kennenlernen konnten. Anerkannte Übersetzer und Herausgeber loben das Verdienst dieser *Ad-vivum* Arbeit und geben die Nachrichten und Berichte dieser neugierigen und aufmerksamen Männer in ganz Europa heraus. Wie Barbara M. Benedict hervorhebt, ist das Sammeln eine «habit of curiosity»¹³.

Es besteht also kein Zweifel an dem großen Einfluss und der Wirkung, die die Verbreitung reich illustrierter Texte auf die Formulierung neuer Wahrnehmungsweisen hatte. Es wird jedoch nicht immer berücksichtigt, welche Resonanz die ikonografischen Formen und Träger in den zeitgenössischen Werken fanden. Da Reiseberichte, seien es portugiesische, italienische, deutsche oder niederländische, in ganz Europa in Editionen von großem künstlerischen und kulturellen Wert erschienen, ist es wichtig, die Rolle dieser Vermittlung hervorzuheben, die, wie Roger Chartier betont¹⁴, die Konzeption des geschriebenen Textes selbst verstärkt. Wie die Autoren sind auch die Herausgeber und Übersetzer wesentliche Akteure bei der Konzeptualisierung und Visualisierung von Wissen.

Die europäischen Künstler, Verleger und Gelehrten des 16. und 17. Jahrhunderts blieben nicht gleichgültig gegenüber den ungewöhnlichen und ungewohnten Nachrichten aus anderen Ländern, so dass ihre Verlagsprogramme ein reges Interesse daran erkennen ließen, der Öffentlichkeit bedeutende Werke über andere Welten und andere Realitäten zu präsentieren¹⁵. Unter den zahlreichen Veröffentlichungen waren Kosmographien, historische, wissenschaftliche oder literarische Werke, die wie die Reiseberichte als Spiegel der Neuheiten in den europäischen Druckereien auftauchten und den Lesern die Möglichkeit boten, exotische Landschaften, ungewöhnliche Pflanzen und Tiere, Menschen aus fernen Regionen in ihren Kleidungen, mit ihren Waffen, Produkte in einer bunten und unterschiedlichen Palette unbekannter und malerischer Umgebungen zu betrachten und kennenzulernen, als befänden sie sich in einer *Wunder- und Kammer*. Meistens sind die Künstler nicht die Reisenden selbst, aber Skizzen und Illustrationen tauchen in ganz Europa auf und ergänzen

¹² ALPERS, 1983.

¹³ BENEDICT, 2001: 2.

¹⁴ CHARTIER, 2014.

¹⁵ BURKE, 1997; BÖNING, 2002; SCHOCK, 2009.

das persönliche und individuelle Zeugnis der Texte durch die Formulierung eines grafischen Diskurses, der eine reiche ikonografische Sammlung von unbestreitbarem Wert für die Konzeption und Formulierung des Wissens in Europa darstellt. Wie die schriftlichen Quellen erzählen auch die visuellen Künste von neuen Realitäten und entwerfen somit unvergessliche und dauerhafte Dokumente der Weltanschauung.

Einige Beispiele aus unserer mehrjährigen Forschung über den Kulturaustausch zwischen Portugal und dem Heiligen Römisch-Germanischen Reich können vielleicht helfen, einige Themen zur Klärung dieser Fragen beizutragen¹⁶.

Wie wir gesehen haben, interessierten die Nachrichten über portugiesische See- und Handelsfahrten nicht nur die Geschäftswelt, sondern auch deutsche Kulturkreise. So fanden Nachrichten über portugiesische Reisen schnell ihren Niederschlag in den zeitgenössischen Ausgaben, wie wir am Beispiel des Briefs König Manuels I. sehen können, ein Brief, den der portugiesische König 1507 an Papst Julius II. sandte und in dem er über die portugiesischen Unternehmen im Orient berichtete¹⁷. Es ist daher nicht verwunderlich, dass große und wichtige Handelsstädte des Reiches wie Nürnberg, Straßburg und Augsburg bei der Veröffentlichung dieser Texte ebenfalls eine wichtige Rolle spielten.

Zwischen 1505 und 1540 lässt sich ein erster Übersetzungszyklus ausmachen, in dem kurze deutschsprachige Texte über die Reisen der Portugiesen berichten. Diese Ausgaben enthalten Sendschreiben des Monarchen, von in seinem Dienst stehenden Seefahrern wie Amerigo Vespucci¹⁸ oder auch von Männern wie Damião de Góis, dem portugiesischen Humanisten und Chronisten, der während seines Aufenthalts in Nordeuropa mehrere Schriften über die portugiesischen Unternehmen veröffentlichte. Von besonderem Interesse waren seine Informationen über Äthiopien, die auf einem Bericht über den Besuch eines äthiopischen Gesandten am portugiesischen Hof beruhten¹⁹.

Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts gab es einen zweiten Übersetzungszyklus, vor allem zwischen 1565 und 1613, in dem längere Werke übersetzt wurden, insbesondere verschiedene Monografien portugiesischer Chronisten oder Reisender, wie die von Fernão Lopes de Castanheda über die portugiesische Präsenz in Asien²⁰, Francisco Álvares über seine Reise nach Äthiopien²¹ oder Duarte Lopes im Kongo²². Hier zeigt sich auch das Interesse am Portugal der Reisen, dem Boten anderer Welten, wie es bereits Thomas Morus 1516 in seiner *Utopia* durch den portugiesischen Seefahrer

¹⁶ LOPES, 1992; LOPES, 2016.

¹⁷ EMANUEL I., 1507; (EMANUEL I.), 1508.

¹⁸ VESPUCCI, 1505.

¹⁹ GÓIS, 1540.

²⁰ CASTANHEDA, 1565.

²¹ ÁLVARES, 1566, 1567, 1572, 1573.

²² LOPES/ PIGAFETTA, 1597 [1613].

Raphael Hythlodeus andeutete und das auch die Neugierde deutschsprachiger Redakteure und Leser weckte.

Wer sind in diesem Kontext des kulturellen Austauschs und Transits die Übersetzer? Zunächst ist es wichtig festzustellen, dass es sich bei vielen dieser Werke nicht um direkte Übersetzungen aus dem Portugiesischen handelte, sondern um indirekte Übersetzungen, d. h. die Texte wurden aus einer anderen bestehenden Übersetzung übersetzt, z. B. aus dem Französischen, wie es bei der Chronik von Fernão Lopes Castanheda der Fall ist, oder aus dem Italienischen, wie es in Francanzano Montalbodos Sammelband *Paesi novamente retrovati* der Fall ist, in dem wir u. a. die Reiseberichte von Alvise Da Mosto und die Briefe von Amerigo Vespucci finden²³.

Es ist bemerkenswert, dass viele der Übersetzer der Reiseberichte ein Medizinstudium absolviert haben, wie wir noch sehen werden, so dass eine Beziehung zwischen sprachlichem und/oder technischem Wissen und Übersetzung zu erkennen ist. Es ist die Neuheit des Inhalts, die die Autoren zum Übersetzen veranlasst, wie der Nürnberger Arzt Jobst Ruchamer in seinem Vorwort zur Übersetzung von *Paesi novamente retrovati* feststellt.

Michael Herr ist ein weiterer Arzt, der als Übersetzer arbeitete. Im Gelehrten Lexicon von 1768 kann man allerdings nachlesen²⁴, dass er für seine schlechten Übersetzungen bekannt geworden ist. Zu viel von dem, was seine Übersetzungen zur Sprache bringen, schien jenseits des Möglichen zu liegen. Die Kritik verweist auf das große Drama des Übersetzens, zwischen den Sprachen und vor allem zwischen Unbekanntem und Bekanntem zu vermitteln. Das ist alles andere als leicht, wenn es sich um völlig neue Sachverhalte handelt.

Im Inhaltsverzeichnis des von Michael Herr übersetzten Werkes ist zu erkennen, dass es sich um eine Anthologie von Reiseberichten handelt, in der wiederum die Texte von Alvise Da Mosto, Amerigo Vespucci und der Sendbrief des Monarchen D. Manuel I. veröffentlicht werden, ergänzt durch andere Berichte über den Orient in dem Versuch, ein umfassenderes und globaleres Bild der neuen Welt zu bieten — hier bereits mit dem Versuch einer Systematisierung unter Angabe der Autorennamen.

Der Übersetzer Michael Herr scheint jedoch die Zurückhaltung, die Zweifel und die Schwierigkeiten zu ahnen, mit denen sein Werk beurteilt werden wird, denn er weiß, dass er darin viele Einblicke in neue Gebiete, ihre Völker und ihren Glauben gibt — und das in einer Zeit tiefer religiöser Spaltungen. Mit einer Metapher, die vielen zeitgenössischen Autoren wohlbekannt ist, versichert Michael Herr, dass jeder, der dieses Buch aufmerksam liest, in der Lage sein wird, wie eine Biene selbst aus vergifteten Blumen reinen Honig zu schöpfen. Das Wissen, das hier vermittelt

²³ MONTALBODDO/RUCHAMER, 1508.

²⁴ ADELUNG, 1787.

wird, ist für alle von großem Nutzen und Vorteil, denn wie in einem Spiegel werden verschiedene Beispiele und Realitäten präsentiert²⁵.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass er sich in erster Linie auf die Nützlichkeit seiner Bemühungen und seines Engagements beruft, den Inhalt des Ausgangstextes in neues Wissen zu überführen und zu vermitteln — dies ist das zentrale Ziel seiner Übersetzung. Aber natürlich muss dieser Text auch lesbar und verständlich sein, worauf Michael Herr hinweist. Hier werden Hindernisse und Schwierigkeiten auftreten. Ausgehend von der Überlegung, dass das Schreiben das Lesepublikum im Auge behalten sollte, hat der Übersetzer versucht, eine verständliche Sprache zu schreiben («einen freyern reden gebraucht») und mehr auf das Verstehen der Materie zu achten als auf die Abfolge der Wörter im Text («mehr dem Verstand denn den Worten nach»).

Michael Herr weist hier auf das Dilemma aller Übersetzungen hin. Das Paradoxon der Übersetzung, wie es oft formuliert wird, besteht gerade darin, dass sie zwei Herren dienen muss, dem Original in seiner Fremdheit und dem Leser in seinem Wunsch nach Verständnis und Aneignung.

Ein konkretes und anschauliches Beispiel für diese Schwierigkeiten ist der Mangel an Worten. Michael Herr erklärt in seinem Vorwort, dass er das Wort «Gosippium» mit Baumwolle übersetzt hat, obwohl er wisse, dass es sich um einen wertvolleren und teureren Stoff handelt. Da es jedoch kein anderes entsprechendes deutsches Wort für «Gosippium» gibt, schien ihm das Wort Baumwolle der geeignetste Begriff für die Übersetzung zu sein, schließlich handelt es sich um ein Gewebe, das in seiner Beschaffenheit dieser Art von Stoff ähnelt. Bedenken hat er auch bei Wörtern, die mit der Schifffahrt zu tun haben, da seine mangelnde Erfahrung auf See bei der Übersetzung von so vielen verschiedenen Schiffstypen wenig hilfreich sein könnte.

Ein weiteres Beispiel für die Hindernisse und Schwierigkeiten bei der Übersetzungsarbeit ist die ausdrückliche Nennung des Namens des Übersetzers, wie im Fall von Augustinum Cassiodorum, dem Übersetzer des Berichts von Duarte Lopes. Dies ist ein seltenes Beispiel, denn in den meisten Fällen wird der Name des Übersetzers überhaupt nicht genannt. Dies ist ein Beispiel für das, was man in der Übersetzungswissenschaft die Unsichtbarkeit des Übersetzers nennt²⁶, ein Thema, dessen Bedeutung für die Geschichtsschreibung immer noch zu wenig beachtet wird.

Auch wenn wir wissen, dass die Übersetzungen in den frühneuzeitlichen Ausgaben nicht *ipsis verbis* mit dem Originaltext übereinstimmten, so ist es doch wahr, dass ohne diese «Übersetzungen» der unverzichtbare und unersetzliche Austausch von Informationen und Nachrichten nicht stattgefunden hätte. Die Übersetzer waren sich oft der Schwierigkeiten und Herausforderungen ihrer Aufgabe bewusst.

²⁵ GRYNÆUS, HERR, 1534.

²⁶ VENUTI, 1995.

Das Unterfangen der Übersetzer ist besonders schwierig, weil es sich um ungewöhnliche Realitäten handelt, deren Wahrheitsgehalt von den Lesern in Frage gestellt wird. So bitten die Herausgeber von Fernão Lopes de Castanheda die Leser um Verständnis und warnen sie, sie nicht von vornherein als Lüge oder falsch anzusehen, auch wenn das Erzählte unglaublich erscheinen mag²⁷.

Die Autoren und Übersetzer des 16. und 17. Jahrhunderts waren in erster Linie Kompilatoren. Ihre Aufgabe bestand darin, Daten und Informationen, die sie für nützlich und notwendig hielten, zu sammeln, sie zusammenzufassen und sie neben das bereits vorhandene Wissen zu stellen und so zu einer neuen Ordnung der Dinge beizutragen.

Das heutige Konzept der Autorenschaft hat das Verständnis solcher Haltungen und Strategien manchmal erschwert. Was früher als Bewahrung und Fortschreibung verstanden wurde, wird heute oft als Verfälschung des Originaltextes angesehen. In diesem Zusammenhang stellen Übersetzungen und Kompilationen einen Versuch dar, eine neue Wissenssumme, eine neue strategische Organisation des Wissens auf der Grundlage des bekannten Fundus zu erarbeiten. Autoren stellen Texte anderer Autoren zusammen und kompilieren sie, wodurch sie dem Wissen Kontinuität verleihen und gleichzeitig die Tradition neu schreiben. Wie Ettore Finazzi-Agró argumentiert, ist dies das Konzept des Autors des späten Mittelalters und der Schwellenzeit der Neuzeit: Vermittler zwischen Tradition und Schöpfung, zwischen Erinnerung und Erneuerung²⁸.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Übersetzung zweifellos ein vitaler und belebender Prozess bei der Verbreitung von Informationen und Wissen ist. Die Übersetzung, die als entscheidende Kulturtechnik anerkannt ist, spielt zweifellos eine grundlegende Rolle bei der Vermittlung von Wissen. Bereits zur Zeit der so genannten ersten Globalisierung spielte die Übersetzung also eine grundlegende Rolle als Wissensquelle und als unersetzliche Voraussetzung für den interkulturellen Dialog zwischen Portugal und Deutschland in der Moderne, wie die vorgestellten Beispiele beweisen, indem sie die Übersetzer als unersetzbare Akteure des Wandels erkennen lassen. Die Übersetzung, so können wir sagen, war und ist eines der bemerkenswertesten Instrumente des globalen Wissenstransfers. Übersetzer sind unentbehrliche und unverzichtbare Motoren und Treiber des Wandels. Indem sie zu Beginn der Moderne ihre Energien und ihr Wissen mit Schriftstellern, Druckern, Grafikern und Gelehrten bündelten, schufen sie wichtige Zentren der Wissensproduktion, die sich zu entscheidenden und aktiven Netzwerken zusammenschlossen, die in der Lage waren, jenen Wendepunkt zu fördern, aus dem die Moderne hervorging.

²⁷ CASTANHEDA, 1566, Vorrede.

²⁸ FINAZZI-AGRÓ, 1993.

ÜBERSETZEN — UND WIE MAN EINE NEUE WELT ENTDECKT

Aber was heißt das eigentlich, wenn wir von Übersetzung sprechen? Welche Prozesse sind damit gemeint? Und wo beginnt Übersetzung? Ist nicht jeder Versuch, die Welt in Worten zu fassen oder überhaupt gedanklich zu begreifen ohnehin ein Akt der Übersetzung: die Auseinandersetzung mit Erfahrung in jedem Sinne? Den Prozess der Auseinandersetzung mit der Erfahrung durch die Festlegung ihrer Bedeutung haben wir einmal als «intramentale Übersetzung» beschrieben²⁹ — und um diese Übersetzung muss es auch gehen, wenn wir von Übersee-Übersetzungen sprechen.

Der Anthropologe Bradd Shore hat vorgeschlagen, Kultur «als eine sehr große und heterogene Sammlung von Modellen oder dem, was Psychologen manchmal Schemata nennen», zu betrachten. Er erklärt, dass der «Begriff des Modells eine Brücke zwischen dem empirischen Konzept von Kultur als „Objekten“ und dem kognitiven Konzept von Kultur als Formen des Wissens (oder, anspruchsvoller, als mentale Repräsentationen) schlägt»³⁰. In diesem Sinne würde die Kultur selbst sowohl vom Individuum als auch von der Umwelt abhängen und sich auf einen ähnlichen Prozess stützen, wie demjenigen, bei dem die Bedeutung durch intramentale Übersetzung entsteht. Neurowissenschaften und Anthropologie unterstützen eine Definition von Kultur als einem System der Konstruktion von Bedeutung.

Bradd Shores Vorschlag, Kultur «als eine sehr große und heterogene Sammlung von Modellen» zu betrachten, ermöglicht es uns zu verstehen, dass Gehirn und Geist ohne Kultur gehaltlos bleiben und dass mentale Modelle gleichzeitig sowohl persönlich als auch konventionell sind. Shore unterscheidet zwischen linguistischen Modellen (wie Skripten oder Tropen) und nicht-linguistischen Modellen (wie Bildschemata oder Emotionsmodellen). Außerdem unterscheidet er zwischen expressiven und spielerischen Modellen oder Theorien und Aufgabenmodellen. Für unsere Zwecke scheint das Konzept, das er als «orientierende Modelle» bezeichnet, besonders interessant zu sein. Dazu gehören unter anderem räumliche Modelle (wie Gebietskarten oder Navigationsmodelle), zeitliche Modelle, Modelle der sozialen Orientierung wie Modelle sozialer Beziehungen, Rituale oder sozialer Rollensätze und natürlich divinatorische Modelle.

Viele dieser Modelle gehören zu der «verborgenen Dimension» des menschlichen Verhaltens, wie Edward T. Hall sie nannte³¹, die für das verantwortlich ist, was als kultureller Eisberg beschrieben wird, bei dem der größte Teil an der Oberfläche unsichtbar bleibt. Kulturelle Modelle bilden eine «tiefe Bedeutungsstruktur», wie

²⁹ Die folgenden Ausführungen stellen eine verkürzte und überarbeitete Fassung des Aufsatzes «Intramental Translation. How culture shapes the mind or Why Columbus did not discover America» dar; s. HANENBERG, 2018: 86-102.

³⁰ SHORE, 1998: 44; eigene Übersetzung.

³¹ HALL, 1990 [1966].

Per Aage Brandt es formuliert hat³². Diese tiefe Bedeutung übersetzt sich dann in bestimmte Formen der Oberflächenbedeutung, die sowohl beobachtet als auch beschrieben werden können.

Intramentale Übersetzung ist die Art und Weise, wie wir der Welt einen Sinn geben. Wir stützen uns auf kulturelle Modelle, die in verkörperten neuronalen Strukturen gebündelt sind und die den tiefen Inhalt für die intramentale Übersetzung liefern, die uns wiederum in die Lage versetzt, die Welt, in der wir leben, zu verstehen. Wann immer sich diese Welt verändert, gerät die intramentale Übersetzung in Schwierigkeiten und muss versuchen, sich an die neue Erfahrung anzupassen. Außerdem erzeugen die verkörperten neuronalen Strukturen und die kulturellen Modelle, die sie aufgebaut haben, einen gewissen Widerstand gegen jede Veränderung. Strukturen und Modelle — obwohl sie *per definitionem* veränderbar und plastisch sind — neigen dazu, sich zu stabilisieren, weil ihre Funktion gerade darin besteht, inmitten der überwältigenden Masse an Erfahrungen und Informationen ein gewisses Maß an Stabilität zu gewährleisten.

Wir wollen nun versuchen, diesen Prozess in einem historischen Dokument zu beobachten, das in der Tat eine mentale und narrative Konstruktion dessen ist, was später die Neue Welt genannt wurde: eine besonders radikale Veränderung in der Wahrnehmung der Welt. Kolumbus schrieb seinen berühmten Brief nach der Rückkehr von seiner Reise als Information für seinen Förderer Luis de Santángel, den Schatzmeister des spanischen Königs. Er wurde 1493 zunächst auf Spanisch und dann im selben Jahr auf Latein veröffentlicht.

Kolumbus wollte sich mit seinem Schreiben vor allem vergewissern, dass sein Geldgeber an sein Projekt glaubt: Die Fahrt nach Westen würde den Weg nach Indien öffnen. Daher befasst sich ein großer Teil der im Kolumbusbrief enthaltenen Informationen mit der Frage der räumlichen Orientierung, die gleichzeitig als Beweis dafür dient, dass Kolumbus sein Ziel erreicht hat:

*Dreiunddreißig Tage nachdem ich von Cádiz ausgelaufen war, erreichte ich das Indische Meer und fand dort mehrere Inseln, auf denen unzählige Menschen leben. Von allen diesen Inseln habe ich im Namen unseres durchlauchtigsten Königs nach feierlicher Verlautbarung und dem Hissen der Fahne Besitz ergriffen, ohne dass mir irgendjemand widersprochen hätte.*³³

Der gesamte Text ist unter dieser Bedingung geschrieben — oder anders gesagt: die gesamte Erfahrung wird in ein Konzept übersetzt, das sowohl den Wunsch nach

³² BRANDT, 2004: 258-259.

³³ KOLUMBUS, 2000: 13. Alle weiteren Zitate nach dieser Ausgabe mit dem Kürzel K und der Seitenzahl.

Verständnis als auch die Notwendigkeit der Rechtfertigung befriedigen kann. Es gibt keinen Raum und keinen Bedarf für eine neue Welt, denn alles, was Kolumbus entdeckt, entspricht dem, was er zuvor zu finden gedachte. Die Realität bedarf jedoch der Aneignung, die eine eventuelle Lücke zwischen dem vorgefassten Modell und der beobachteten Realität schließt. Die Aneignung ist ein Akt der Verstärkung der Beziehung zwischen Wahrnehmung und Vorstellung, ein Akt, der auf der symbolischen Ebene stattfindet. Die Entfaltung der königlichen Standarte ist ein solcher symbolischer Akt — und die Namensgebung ist ein weiterer solcher Fall. Jemandem oder etwas einen Namen zu geben, ist ein Akt, der sowohl Individualität (als etwas, das auf diese Weise benannt wird) als auch Adressierbarkeit innerhalb des bestehenden symbolischen Rahmens herstellt. Das ist es, was Kolumbus im Weiteren beschreibt:

*Und der ersten dieser Inseln gab ich den Namen unseres heiligen Erlösers, denn nur im Vertrauen auf seine Hilfe haben wir sowohl diese als auch alle anderen Inseln erreicht. Die Inder nennen diese Insel allerdings Guanahani. Ich bezeichnete auch jede andere Insel mit neuem Namen*³⁴.

Bei der Namensgebung scheint sich Kolumbus sogar der Tatsache bewusst zu sein, dass er die Realität in seinen eigenen Rahmen übersetzt, indem er den Unterschied zu der von den Indianern verwendeten Namensgebung ausdrücklich feststellt: «Die Inder nennen diese Insel allerdings Guanahani»³⁵.

Die Aneignung und die räumliche Orientierung sind die ersten Bemühungen von Kolumbus, der Realität Bedeutung zuzuweisen. Der Versuch, dem Territorium einen Sinn zu geben, wird mit einer überraschenden Aussage fortgesetzt:

*Doch als ich endlich erkennen musste, dass sich uns trotz weiten Vordringens nichts Neues bot und uns die Fahrt längs der Küste in nördliche Richtung abdrängte, beschloss ich [...] keine neuen Entwicklungen mehr abzuwarten. [...] es schien wünschenswert, sich nach Süden zu beeilen, noch dazu wo die Winde unseren Wünschen entsprachen. Ich kehrte also um und fuhr zu einer bestimmten Bucht zurück, die ich zuvor gekennzeichnet hatte. Von dort sandte ich zwei Männer meiner Mannschaft an Land, um in Erfahrung zu bringen, ob es in dieser Gegend einen König oder irgendwelche Städte gäbe*³⁶.

Dies ist in zweifacher Hinsicht interessant. Erstens scheint sich die «Neuheit» schnell in etwas zu verwandeln, das nicht mehr neu zu sein scheint («dass es nichts

³⁴ KOLUMBUS, 2000: 13-15.

³⁵ KOLUMBUS, 2000: 15.

³⁶ KOLUMBUS, 2000: 15.

Neues mehr gab»). Und zweitens gibt es keinen Zweifel daran, wohin Kolumbus gehen will («sich nach Süden zu beeilen»). Dementsprechend ist die anschließende Erkundung des Landesinneren wiederum von der Erwartung des Vorgefundenen geprägt — und nicht offen für Neues, Unbekanntes oder Anderes. Die Erwartung ist, «einen König oder irgendwelche Städte» zu finden.

Die Männer waren drei Tage unterwegs und fanden unzählige Stämme und Siedlungen, doch immer nur kleine und ohne staatliche Verwaltung. Und so kamen sie zurück³⁷.

Auch hier ist Kolumbus in Bezug auf die Konzepte, die seine Beobachtungen bestimmen, recht transparent. Seine sozialen Orientierungsmodelle leiten die Wahrnehmung in jeder Phase: Gesellschaften müssen organisiert sein und brauchen daher einen König, und Menschen müssen zusammenleben, daher muss es Städte geben. Selbst wenn sich diese Erwartung nicht bestätigen lässt, findet Kolumbus einen Weg, seine Konzepte aufrechtzuerhalten, indem er die widersprüchliche Erfahrung durch die Form der Negation integriert. Ein erheblicher Teil von Kolumbus' Beschreibung befasst sich nicht mit dem, was er beobachtet hat, sondern mit den Realitäten, die er nicht vorgefunden hat:

An der Meeresküste sah ich jedoch weder Städte noch Märkte [...]. Auf dieser und allen anderen Inseln, die ich gesehen habe oder von denen ich Kenntnis besitze, laufen die Bewohner beiderlei Geschlechts nackt wie am Tage ihrer Geburt umher. [...] Die Menschen auf diesen Inseln kennen keine Form des Eisens. Sie haben auch keine Waffen³⁸.

Die Negation ist ein geeignetes Mittel, um abwesende Elemente in den eigenen Begriff einzubeziehen und eine Nicht-Realität in den Begriff der Realität zu übersetzen. Kolumbus versucht fortwährend, seine Konzepte zu bestätigen, damit die Realität, die er vorfindet, für ihn einen Sinn ergibt. Selbst wenn der Kontrast so radikal ist wie in den Fällen der Abwesenheit oder der Negation, übersetzt die Affirmation die neue Realität in eine unhinterfragte, vordefinierte Struktur. So erweist es sich als möglich, über Wirklichkeiten zu sprechen, die tatsächlich über den bisher bekannten Horizont hinausgehen.

³⁷ KOLUMBUS, 2000: 15f.

³⁸ KOLUMBUS, 2000: 12-27.

Eine weitere sehr verbreitete Strategie oder Technik der intramentalen Übersetzung ist der Vergleich. Immer wieder versucht Kolumbus, die neue Realität in seine vertrauten kulturellen Modelle zu übersetzen, indem er das, was er sieht, mit dem vergleicht, was er kennt:

Juana besitzt außerdem rings um die ganze Küstenlinie viele ebenso sichere wie breite Buchten, die man mit keinen anderen, die ich jemals gesehen habe, vergleichen könnte. [...] Die Bäume hier verlieren, wie ich meine, niemals ihre Blätter, denn ich sah sie ebenso grün und prächtig, wie normalerweise in Spanien im Monat Mai. [...] Es sang die Nachtigall und auch verschiedene andere Vögel ohne Zahl, [...] Aus Kurs und Versegelung kann ich nun schließen, dass diese Insel Juana größer ist als England und Schottland zusammen. [...] Der Umfang der Insel Hispaniola ist größer als jener der ganzen Iberischen Halbinsel von Katalonien bis Fuenterrabía³⁹.

Es gibt zwei weitere Momente, in denen Kolumbus damit zu kämpfen hat, seine Erfahrungen in seine kulturellen Modelle zu übersetzen. Er schreibt:

Denn jenseits der erwähnten 322 Meilen liegen im Westen noch zwei Gebiete, die ich nicht angesteuert habe. Eines davon nennen die Inder Avan. Die Menschen dort werden mit Schwanz geboren. [...] So hörte ich es zumindest von den Indern, die ich bei mir habe und die sich auf allen Inseln hier bestens auskennen⁴⁰.

Auch hier lässt Kolumbus keinen Zweifel daran, dass diese Menschen mit Schwanz nicht Gegenstand seiner eigenen Beobachtung waren, sondern dass ihm von ihrer Existenz berichtet wurde. Der zeitgenössische deutsche Übersetzer des Kolumbus' Briefs ist bezüglich der tatsächlichen Quelle der Aussage deutlicher, wenn er schreibt:

Dann wyter von der ob genanten hundert und zwencyg myl belibet mir uff der syten gen occident zwü prouinczen die ich nit durch faren haben [...] Da werdent lüt geborn mit schwenczen [...]. Dem nach und mir zu versteen gend die indier die ich mit mir gefangen für, wann sy wissent by einem billichen gar wol zu sagen von den inßlen allen. Von den provintzen unnd inßlen sagt ouch ptolomeus wie do lüt sind die schwencz hond⁴¹.

³⁹ KOLUMBUS, 2000: 17-27.

⁴⁰ KOLUMBUS, 2000: 27-29.

⁴¹ KOLUMBUSBRIEF, 1900.

Diese deutsche Ergänzung des Originaltextes (dass schon Ptolemäus von den Leuten mit Schwänzen berichtet habe) offenbart das kulturelle Modell und seine Quelle, auf die sich Kolumbus bezieht, ohne sie selbst zu nennen. Menschen mit Schwänzen zu finden, war eine solche wissenschaftlich gestützte Erwartung, dass Kolumbus sie sogar dort findet, wo es sie eigentlich nicht gibt. Dies ist die mächtige Wirkung der intramentalen Übersetzung bei der Überschreitung von Erfahrungen.

Kolumbus hatte wirklich Mühe, seine Erfahrungen korrekt in die kulturellen Modelle zu übertragen, auf die er sich stützt. Im selben Satz trägt er zunächst der Wahrnehmung Rechnung, um dann wieder den Erwartungen Recht zu geben. Er schreibt:

Und so habe ich denn keine Ungeheuer erblickt und habe auch nirgendwo von solchen gehört, mit Ausnahme der Berichte über eine Insel namens Carib, die zweite, die man auf der Überfahrt von Spanien nach Indien erreicht. Diese Insel bewohnt ein Volk, das von seinen Nachbarn für überaus grausam angesehen wird. Die Bewohner von Carib essen nämlich Menschenfleisch⁴².

Keine Monster, aber Kannibalen. Die Erwartung, Monster zu finden, wird von Kolumbus durch die Erfahrung widerlegt. Der Kannibalismus dient dann wieder als Bestätigung überkommener Geschichten, die von monströsen Wesen und Praktiken berichten. Das Thema Kannibalismus prägte das spätere Bild der Neuen Welt in ganz besonderer Weise. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, dass die Aussage von Kolumbus über den Kannibalismus eher ein Produkt der intramentalen Übersetzung darstellt; eine realistische Schilderung des tatsächlich Wahrgenommenen gibt sie nicht einmal vor zu sein. Wie wir gesehen haben, weist Kolumbus sogar ausdrücklich auf die möglichen Grenzen seines Verständnisses hin.

Solche Vorbehalte den beschriebenen Realitäten gegenüber sind besonders wichtig, wenn es darum geht, die Reichtümer dieser Länder zu bewerten:

Von dieser und den anderen Inseln, die ich gesehen habe, bringe ich Menschen mit, die meinen Bericht bezeugen werden. Um schließlich in wenigen Worten Erfolg und Nutzen unseres Aufbruchs und unserer schnellen Rückkehr zusammenzufassen, will ich Folgendes versprechen: Ich werde unseren unbesiegbarsten Königlichen Hoheiten auch bei geringer Unterstützung von deren Seite so viel Gold verschaffen, wie sie benötigen, außerdem so viele Gewürze, so viel Baumwolle, Mastix (das sich bisher nur auf Chios findet) und Aloe-Holz, außerdem so viele heidnische Sklaven, wie Ihren Majestäten zu verlangen gefallen wird⁴³.

⁴² KOLUMBUS, 2000: 31-33.

⁴³ KOLUMBUS, 2000: 33-35.

Die so genannten Inder dienen als Zeugen, die bestätigen, was Kolumbus einerseits zu finden erwartete und was er andererseits nicht selbst erleben konnte. Es wäre nicht falsch zu sagen, dass die Inder als Beweis für das vorgefasste kulturelle Modell von Kolumbus herangezogen werden. In der intramentalen Übersetzung wirken Erwartung und Erfahrung zusammen und verstärken sich gegenseitig.

In einer Passage kommt Kolumbus sehr nah an die Erkenntnis, dass er etwas völlig Unerwartetes entdeckt hatte — und dass seine mentale Einstellung daher geändert werden könnte oder sollte. In der folgenden Passage kommen viele der bisher vorgestellten zentralen Übersetzungstechniken zusammen: Negation, Erwartung und Aneignung.

Die Menschen hier kennen keinen Götzendienst. Im Gegenteil, sie glauben fest daran, dass alle Kraft und alle Macht, ja dass alles Gute im Himmel liege, und dass auch ich zusammen mit unseren Schiffen und Seeleuten von dort herabgestiegen sei⁴⁴.

Es hat den Anschein, als ob die Einwohner der Inseln die Ankunft von Kolumbus mit einer völlig falschen Vorstellung bewerteten: dass Kolumbus vom Himmel gekommen sei. Es ist bemerkenswert, wie Kolumbus diesen Glauben als Irrglauben identifiziert — ohne die Fehlbarkeit seines eigenen Glaubens in Bezug auf das, was er sieht, in Erwägung zu ziehen. Dies ist noch bedeutsamer, wenn man bedenkt, dass es eine gemeinsame Basis von Überzeugungen zu geben scheint, die Kolumbus und die Menschen dort offenbar teilen: Sie alle glauben, dass «alle Macht, ja, dass alles Gutes im Himmel liege».

Mit dieser tiefen Überzeugung, die sich aus der intramentalen Übersetzung ergibt, kann Kolumbus dann seinen Versuch entwickeln, dem Leser seinen Erfolg bei der Suche nach einem Weg nach Indien plausibel zu machen. So erscheint die intramentale Übersetzung als ein kontinuierlicher Prozess, der vorgefasste Modelle, Wahrnehmungen und einen Sinn für zukünftiges Handeln miteinander verbindet: alles mit dem Ziel, eine Übereinstimmung zwischen Wahrnehmung und Vorstellung herzustellen. Daher verkündet Kolumbus am Ende seines Briefes stolz:

Die berichteten Ereignisse sind in höchstem Maße wahrhaftig und wundersam, entsprechen jedoch nicht meinen Verdiensten, sondern meinem heiligen Glauben an Jesus Christus und der frommen Gottesfurcht unserer Königlichen Hoheiten; denn was der menschliche Verstand nicht zu erreichen vermochte, das gewährte den Menschen der göttliche. Gott pflegt nämlich seinen Dienern und allen, die seine

⁴⁴ KOLUMBUS, 2000: 23-25.

Gebote achten, selbst das Unmögliche zu erfüllen; und so widerfuhr es gegenwärtig auch mir, der ich erreicht habe, was bisher weit außer Reichweite menschlicher Macht gelegen war. Denn obwohl einige etwas über diese Inseln geschrieben oder gesagt haben, so taten dies doch alle nur in Andeutungen und Vermutungen und niemand beansprucht für sich, diese Inseln tatsächlich gesehen zu haben; weshalb das ganze auch wie ein Märchen schien⁴⁵.

Heute wissen wir, dass Kolumbus nicht gefunden hat, was er finden wollte, er hat nicht gesehen, was er gesehen hat, die Inder sind keine Inder, die Kannibalen existieren nicht. Und dennoch: So sehr er wirklich, ohne es zu wissen, eine ganze neue Welt entdeckte, so sehr bewies er auch, wiederum ohne es zu wissen, die Macht der intramentalen Übersetzung — und damit die ganze Komplexität der Übersee-Übersetzungen.

Der Kolumbus Brief bietet insofern neue Einblicke in die Herausforderungen der Übersee-Übersetzungen als er die Identifizierung bestimmter Techniken ermöglicht, die in diesem Prozess angewandt werden. Die hervorstechendste Technik ist die unausweichliche und stets präsente Vermischung von Erwartungen und Erfahrungen, was am besten durch die Verwendung des Begriffs «Inder» für die Menschen auf den Inseln veranschaulicht werden kann. Die Erwartung ist ein grundlegender Bestandteil der intramentalen Übersetzung. Aber Übersee-Übersetzungen im Allgemeinen und der Kolumbus Brief im Besonderen scheinen ein besonders deutliches Beispiel dafür zu sein, dass begriffliche Erwartungen über die Erfahrung dominieren. Eine zweite Technik ist die Aneignung, die Kolumbus anwendet, indem er die Inseln und Landschaften benennt — obwohl er weiß, dass sie in der Sprache der Indianer andere Namen haben. Eine dritte Technik ist die «Negation», die es erlaubt, nicht nur das Erlebte, sondern auch das Versäumte oder Abwesende anzusprechen. Als vierte Technik kommt der Vergleich ins Spiel, der es ermöglicht, eine Beziehung zwischen dem bereits Bekannten und dem Neuen herzustellen. Eine fünfte Technik besteht darin, das Berichtete selbst mit einigen Vorbehalten vorzutragen. Und schließlich gibt es auch die Technik, das Berichtete als «wundersam» oder «wie ein Märchen» zu kennzeichnen, wie das Kolumbus hier am Ende des Briefs tut: Märchen («fabula» heißt es in der lateinischen Fassung) und Verwunderung kennzeichnen solche Erfahrungen, bei denen die Erwartungen ausgesetzt werden können — und wie wir das am Anfang unseres Beitrags am Beispiel der Übersetzung portugiesischer Erfahrungen in Übersee gezeigt haben.

Dies ist vielleicht noch nicht das vollständige Bild dessen, was die Übersee-Übersetzungen ausmacht. Mit Hilfe von Kolumbus könnten wir jedoch verstehen, wie Überlieferungen, Überraschungen und Übersetzungen eine neue Welt entwerfen,

⁴⁵ KOLUMBUS, 2000: 35.

die über Jahrhunderte hinweg die Beziehungen zwischen Menschen und Kulturen bestimmen sollten. Portugal und Deutschland haben unterschiedliche Rollen in diesem Prozess gespielt: im intensiven Austausch und in gegenseitiger Komplementarität. Und in der Gewissheit, dass sie beide zu dem gehören, was fortan die alte Welt genannt sein sollte.

QUELLEN

- ADELUNG, Johann Christoph (1787). *Fortsetzungen und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöcher allgemeines Gelehrten-Lexicon*. Leipzig, 2 vols.
- ÁLVARES, Francisco (1566, 1567, 1572, 1573). *Warhafftiger Bericht von den Landen/auch Geistlichem vnd Weltlichem Regiment des Mechtigen Koenigs in Ethiopien/den wir Priester Johan nennen wie. Eisleben*.
- CASTANHEDA, Fernão Lopes de (1565). *Warhafftige vnd volkomene Historia, von erfindung Calecut vnd anderer Königreich, Landen vnd Jnseln, in Indien, vnd dem Jndianischen Meer gelegen, o.O.*
- EMANUEL I. (1507). *Geschichte kurtzlich durch die von Portugalien jn India/ Morenland/vnd andern erdrich*. Nürnberg.
- (EMANUEL I.) (1508). Ein abschrift eines sandtbriefes [...]. Nürnberg.
- GÓIS, Damião de (1540). *Glaubhaffte Zeyttung [...]*. Augsburg.
- GRYNAEUS, Simon; HERR, Michael (1534). *Die new Welt der Landschaften unnd Insulen so bis hie her allen Altweltbeschrybern unbekant [...]*. Straßburg.
- KOLUMBUS (2000). *Der erste Brief aus der Neuen Welt*. Lateinisch/Deutsch, Stuttgart: Reclam.
- Der deutsche KOLUMBUSBRIEF, in Facsimile-Druck hg. von Konrad Häbler, Strassburg: Heitz, 1900.
- LOPES, Duarte; PIGAFETTA, Filippo (1597 [1613]). *Warhaffte vnd Eigentliche Beschreibung dess Königreichs Congo in Africa [...]*. Frankfurt/Main.
- Fracanzano (da MONTALBODDO); RUCHAMER, Jobst (1508). *Neue unbekante landte und ein newe weldte in kurtz verganger zeythe erfunden*. Nürnberg.
- VESPUCCI, Amerigo (1505). *Uon der neüw gefunden Region die wol ain welt genent mag werden [...]*. Schönsperger.

BIBLIOGRAPHIE

- ALPERS, Svetlana (1983). *The Art of describing. Dutch Art in the Seventeenth Century*. Chicago University of Chicago Press.
- BENEDICT, Barbara M. (2001). *Curiosity. A Cultural History of Early Modern Inquiry*. Chicago: University of Chicago Press.
- BÖNING, Holger (2002). *Welteroberung durch ein neues Publikum. Die deutsche Presse und der Weg zur Aufklärung. Hamburg und Altona als Beispiel*. Bremen: edition lumière.
- BRANDT, Per A. (2004). *Spaces, Domains, and Meanings: Essays in Cognitive Semiotics*. Bern: Peter Lang.
- BURGHARTZ, Susanna (2004). *Inszenierte Welten. Staging New Worlds. Die West- und Ostindischen Reisen der Verleger de Bry, 1590-1630. De Bry's Illustrated Travel Reports, 1590-1630*. Basel: Schwabe.
- BURKE, Peter (1997). *A Social History of Knowledge*. Cambridge: Polity Press.
- CHARTIER, Roger (1999). *A Aventura do Livro. Do Leitor ao Navegador*. São Paulo: UNESP.
- CHARTIER, Roger (2014). *The Author's Hand and the Printer's Mind. Transformations of the Written Word in Early Modern Europe*. Cambridge: Polity Press.
- ELSNER, Jaś; RUBIÉS, Joan-Pau (1999). *Voyages and visions. Towards a cultural history of travel*. London: Reaktion Books.

- FINAZZI-ÀGRO, Ettore (1993). *Autor*. In LANCIANI, Giulia; TAVANI, Giuseppe, org., *Dicionário da Literatura Medieval Galega e Portuguesa*. Lisboa: Caminho, p. 75.
- GREENBLATT, Stephen (1991). *Marvelous Possessions. The wonder of the New World*. Oxford and Chicago: University of Chicago Press.
- HALL, Edward T. (1990 [1966]). *The Hidden Dimension*. New York: Anchor books.
- HANENBERG, Peter (2018). *Cognitive Culture Studies*, Lisboa: Universidade Católica Editora.
- KENNY, Neil (2004). *The Uses of Curiosity in Early Modern France and Germany*. Oxford: Oxford University Press.
- KOHL, Karl-Heinz, ed. (1982). *Mythen der Neuen Welt. Zur Entdeckungsgeschichte Lateinamerikas*. Berlin: Kohlhammer.
- KRÜGER, Klaus, ed. (2002). *Curiositas. Welterfahrung und ästhetische Neugierde in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Göttingen: Wallstein.
- LEITCH, Stephanie (2010). *Mapping Ethnography in Early Modern Germany. New Worlds in Print Culture*. New York: Palgrave Macmillan.
- LOPES, Marília dos Santos (1992). *Afrika. Eine neue Welt in deutschen Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- LOPES, Marília dos Santos (1998). *Wonderful things never yet seen: Iconography of the Discoveries*. Lisboa: Quetzal.
- LOPES, Marília dos Santos (2012). *From Discovery to Knowledge: Portuguese Maritime Navigation and German Humanism*. In BERBARA, Maria; ENENKEL, Karl A.E, ed. *Portuguese Humanism and the Republic of Letters*. Leiden: Brill, pp. 425-446.
- LOPES, Marília dos Santos (2016). *Writing New Worlds: The Cultural Dynamics of Curiosity in Early Modern Europe*. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing.
- LOPES, Marília dos Santos (2017). *Importing Knowledge: Portugal and the Scientific Culture in Fifteenth and Sixteenth Century's Germany*. In HORST, Thomas; LOPES, Marília dos Santos; LEITÃO, Henrique, ed. *Renaissance Craftsmen and Humanistic Scholars. Circulation of Knowledge between Portugal and Germany*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, pp. 73-90.
- LOPES, Marília dos Santos (2021). *Tradução como mediação. O intercâmbio cultural entre Portugal e a Alemanha na época da primeira globalização*. In HENDRICH, Yvonne; HORST, Thomas; POHLE, Jürgen, eds. *Beiträge zur Geschichte der deutsch-portugiesischen Beziehungen. Para uma História das relações luso-alemãs*. Berlin: Lang, pp. 121-142.
- REICHERT, Folker (2001). *Erfahrung der Welt: Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter*. Stuttgart: Kohlhammer.
- SCHMIDT, Benjamin (2003). *Mapping an Exotic World. The Global Project of Dutch Geography, circa 1700*. In NUSSBAUM, Felicity, ed. *The Global Eighteenth Century*. Baltimore and London: Johns Hopkins University Press, pp. 21-37.
- SCHOCK, Flemming (2009). «Von diesen gelehrten und curieusen Männern.» *Zur Kommunikation gelehrten Wissens in der ersten populären Zeitschriften Deutschlands (Relationes Curiosae) 1681-1691*. In HERBST, Klaus Dieter; KRATOCHWILL Stefan, ed. *Kommunikation in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag, pp. 119-134.
- SMITH, Pamela H. (1997). *Art, Science, and Visual Culture in Early Modern Europe*. «FOCUS—ISIS» (The History of Science Society), 1, 83-100.
- SHORE, Bradd (1998). *Culture in Mind. Cognition, Culture, and the Problem of Meaning*. Oxford: Oxford University Press.
- VENUTI, Lawrence (1995). *The Translator's Invisibility. A History of Translation*. London and New York: Routledge.